

---

---

# Anmerkungen zum "6th International Symposium of the International Shinto Foundation"

Bernhard SCHEID (Österr. Akademie der Wissenschaften)

Die International Shinto Foundation (ISF, jap. Shintô Kokusai Gakkai) ist eine 1994 gegründete Vereinigung, die sich ihrem Namen entsprechend um die internationale Verbreitung von ... hier beginnt bereits das Problem: Shinto? oder Wissen über Shinto? bemüht. Sie ist seit 1995 als Non-Profit, seit 1996 als Non-Governmental Organisation anerkannt, hat ihren Hauptsitz in Tokyo und verfügt über eine Zweigstelle in New York. Die Organisation ruht in den Händen eines Direktoriums, das sich aus drei z.T. in neuen und neuesten Religionen Japans aktiven Mitgliedern zusammensetzt, und verfügt zusätzlich über eine Art Kuratorium (*board of trustees/rijikai*), das wiederum von zwei japanischen Vertretern angeführt wird, ansonsten aber mehrheitlich mit ausländischen Wissenschaftlern, zu meist Spezialisten für japanische Religionsgeschichte, besetzt ist. Im folgenden Bericht geht es mir vor allem darum, diese ungewöhnliche Organisation und ihre Zielsetzungen aufgrund meiner eigenen unmittelbaren Erfahrungen näher zu beleuchten.

Trotz ihrer japanischen Selbstbezeichnung als „*gakkai*“ (wissenschaftliche Gesellschaft), erhält man leicht den Eindruck, dass es sich bei der ISF um eine religiöse Organisation handelt, wenn man sich ihr „statement of purpose“ im Internet ansieht.<sup>1</sup> Hier heißt es, Shinto sei „at the dawn of Japanese history“ aus der mythischen Sonnengottheit Amaterasu Ôkami hervorgegangen, und es wird klar gestellt, dass das Verständnis von Shinto unerlässlich für das Verständnis von Japan sei. Das eigentliche Anliegen der Organisation scheint aber in der Verbreitung eines positiven Bildes von Shinto und in der Beseitigung einer Reihe von „Missverständnissen“ zu bestehen, die die ISF vor allem hinsichtlich der Rolle des Shinto als Staatsreligion vor dem zweiten Weltkrieg ortet („Scholars therefore erroneously believe that Shinto, Japan’s prewar state

religion, was the factor that drove country [sic] into World War II“). Mit diesen Äußerungen stellt sich die ISF somit keinesfalls als rein akademische, auf unvoreingenommenen Erkenntnisgewinn ausgerichtete Organisation vor, sondern weist unzweideutig auf ein bestimmtes, vordefiniertes Erkenntnisziel hin, das man je nach persönlichem Gesichtspunkt entweder als ideologisch oder als theologisch bezeichnen könnte.

Andererseits zielen die Aktivitäten der Organisation ganz offensichtlich in erster Linie auf die Unterstützung ausländischer Wissenschaftler ab. Regelmäßig werden bis zu 30 ausländische Teilnehmer zu Symposien ähnlich dem diesjährigen eingeladen. Vor allem aber sponsert die ISF Lehrstühle für Shinto in St. Barbara (Kalifornien), am SOAS (London) und an der Zhejiang Universität in China. Einige weitere akademische Institute werden durch die Vergabe von Stipendien und Bücherspenden unterstützt. Wer die Auswahl der westlichen Wissenschaftler, die in die Aktivitäten der ISF eingebunden sind, genauer unter die Lupe nimmt, findet eine Reihe berühmter Namen, wie etwa Carmen Blacker oder Allan Grapard. Eventuell lässt sich ein

Übergewicht des angloamerikanischen Raums feststellen, aber kaum eine besondere ideologische Schlagseite. Ja, die meisten ausländischen Wissenschaftler besitzen – vielleicht eher der Not als der Tugend gehorchend – wohl eher eine Ausbildung in buddhistischer als in shintoistischer Religionsgeschichte. Ich selbst bin höchstwahrscheinlich dadurch auf die Einladungsliste der ISF geraten, dass ich einen Aufsatz in einem kürzlich erschienenen Sammelband zur Geschichte des Shinto („Shinto in History – Ways of the Kami“, London: Curzon, 2000) veröffentlichte. Der Band wurde von John Breen und Mark Teeuwen herausgegeben, die beide als „trustees“ der ISF aktiv sind. Die Tatsache, dass Breen über Staatshinto und Teeuwen über mittelalterlichen shinto-buddhistischen Synkretismus arbei-

<sup>1</sup> <http://www.shinto.org/menu-e.html> bzw. jap.: <http://www.shinto.org/menu.html>.

tet, spricht für das breite, keinesfalls einseitige Themenspektrum der mit der ISF kooperierenden internationalen Wissenschaftler.

Das „6. Internationale Symposium“ wurde von 11. bis 12. November 2000 im Herzen Tokyos im architektonisch wirklich beeindruckenden Tokyo International Forum abgehalten. Als Symposium würde ich im Grunde nur die für den ersten Tag anberaumte *round-table discussion* zwischen 24 ausländischen Wissenschaftlern, dem Direktorium der ISF und zahlreichen japanischen Gästen (vorwiegend aus akademischen und/oder religiösen Organisationen) bezeichnen. Die innerhalb der japanischen Shintoforschung prominentesten Teilnehmer waren Ueda Kenji, ehemals Rektor der Kokugakuin Universität, Sonoda Minoru und Nakanishi Masayuki. Auf westlicher Seite waren der 91jährige Delmer Brown und Allan Grapard die wohl bekanntesten Namen. Vertreten waren insgesamt 13 Nationen, darunter auch China und Korea. Am zweiten Tag fand eine öffentliche Vortragsreihe statt, bei der eine Auswahl der am Vortag Anwesenden gebeten war, ihre bereits in schriftlicher Form vorgelegten Statements zum Thema „Naze ima, shintô kenkyû ga sekai ni totte daisetsu na no ka – watakushi no shuchô“ (Englischer Titel „Why is Shinto Research Important Now? – My Point of View.“) öffentlich vorzulesen.

Der erste Tag stand übrigens unter dem Thema „Shintô kenkyû no gurôbaruka e mukatte“ („Towards a Globalization of Shinto Studies“). Diese etwas schulaufsatzartigen Themenstellungen standen durchaus im Einklang mit der Abhaltung des Symposiums. Eine Konzentration auf bestimmte wissenschaftliche Fragestellungen schien ebenso wenig vorgesehen, wie eine theoretische Auseinandersetzung mit generellen Fragen der Shintoforschung. Hingegen nahm die durchgehend auf Japanisch geführte *round-table discussion* nachgerade den Charakter einer Fremdsprachenprüfung in der Mittelschule an, als gegen Ende des ersten Tages diejenigen ausländischen Teilnehmer, die bislang geschwiegen hatten, der Reihe nach aufgerufen wurden, um ein Statement zum Internet abzugeben. Dennoch kam es dank der Initiative von Abe Ryûichi (Columbia University), der zeitweise die Rolle des Diskussionsleiters inne hatte, immerhin einen Vormittag lang zu einer Grundsatzdebatte über den Begriff „Shinto“, über die (Un)notwendigkeit einer Definition des Begriffes, sowie der Rolle von Shinto in der japanischen Kultur und Geschichte.

Obwohl diese Diskussion nicht der Themenstellung dieses Tages entsprach, nahmen sowohl japa-

nische als auch westliche Vertreter angeregt daran teil. In der Diskussion zeigten sich zwar unterschiedliche Standpunkte, aber keine harten ideologischen Fronten. Die der ISF nahe stehenden japanischen Professoren (meist Repräsentanten der Shinto-Universitäten Kokugakuin und Kôgakkan) bezeugten zwar deutliche Sympathien für das Argument, Shinto sei die (mystische, form- und namenlose) Quintessenz der japanischen Kultur, waren aber dennoch bereit, den für ein gemeinsames Memorandum vorbereiteten Ausdruck „Shinto, der Kern der japanischen Kultur“ (*nihon bunka no kaku*) durch den Ausdruck „der mit der japanischen Kultur verbundene Shinto“ (*nihon bunka ni kanren suru*) zu ersetzen, um sich nicht dem Vorwurf ideologischer Vorbelastung aussetzen zu müssen. Eine ähnliche Leichtigkeit im Umgang mit Dogmen fiel mir auch in der nonchalanten Art des Diskussionsleiters Miyake Yoshinobu auf, immerhin ein Würdenträger der shintoistischen Sekte Konkô-kyô. So setzte er mich etwa in Erstaunen, als er die langen Ausführungen eines russischen Teilnehmers über die tiefe Bedeutung der Silbe *dô* (*michi*) in „*shintô*“ mit der ironischen Bemerkung quittierte, man könne natürlich auch an „Hokkaidô“ denken.

Ein weiterer Aspekt, der in der Diskussion zum Ausdruck kam, war das Bemühen der ISF, Shinto als eine besonders dem Ökologie-Gedanken nahe stehende Religion darzustellen. Dieser Ansatz wird insbesondere von Sonoda Minoru vertreten und lässt sich in bildlicher Form auch auf dem Ankündigungssplakat des Symposiums erkennen: im Scherenschnitt einer Taube grüne Zweige über dem Wasser, im Hintergrund ein flammender Sonnenuntergang (Globalisierung des Shinto unter Verwendung westlicher Friedenssymbolik?). Dieser Ansatz zielt auf Versöhnung, auf Harmonie ab, er vermeidet bössartige ideologische Konfrontationen. Die in der japanischen Religionsgeschichte so häufig anzutreffende Vorliebe, die eigene Überzeugung als großen Schirm darzustellen, unter dem alle anderen, auch gegnerische Argumente Platz finden, wird hier sichtbar. Diese allgemeine Tendenz zur Aufweichung ideologischer und dogmatischer Gegensätze erklärt wohl auch die für mich immer noch schwer nachzuvollziehende Tatsache, dass im Vorstand der ISF Vertreter von „Neuen“ und „Neu-Neuen“ Religionen wie Ômoto-kyô, Konkô-kyô und World Mate sowie der sogenannten *Shingaku-ha*, der „theologischen Fraktion“ innerhalb der Shinto-Universitäten, einträchtig zusammenarbeiten, und dass der heute 95jährige Präsident der ISF, Nakanishi Akira, vor

dem Krieg als „instructor at the Taiwan Government National Ethical Institute“ (Taiwan Sôtokufu Kokumin Seishin Kenkyûjo Shidôkan) tätig war (s. Kurzbiographie in der Begleitbroschüre des Symposiums). Trotz seines hohen Alters wohnte der greise Präsident der gesamten Veranstaltung bei, wenn auch – wer möchte es ihm übel nehmen – die meiste Zeit schlafend.

Ganz anders dagegen der vergleichsweise jugendliche Vizepräsident der ISF, Fukami Tôshû, der ebenfalls die gesamte Dauer der Veranstaltung anwesend war. Das verwundert insofern, als kaum ein Teilnehmer für so viele Aktivitäten bekannt ist, wie eben jener Fukami Tôshû. Als überaus erfolgreicher Unternehmer stellt er wohl eine der finanziellen Stützen der ISF dar. Kennern der religiösen Szene ist er jedoch vor allem als Gründer und *riidâ* der „neu-neuen“ Religion „World Mate“ (Wârudo Meito) ein Begriff. Zu den Anliegen von World Mate zählt zum einen, junge Menschen wieder mit der in lokalen Schreinen bewahrten Tradition in Verbindung zu bringen, zum anderen aber auch ein karitatives Engagement. In ihren eigenen Aussendungen hebt World Mate dabei ihren Einsatz für die medizinische Versorgung in Kambodscha hervor, aber auch eine vollkommen ernst gemeinte Kampagne zur Errichtung von Golfplätzen für Blinde.<sup>2</sup> Bei allem sozialen Engagement verschweigt World Mate keineswegs Fukamis glänzende Verbindungen zur Wirtschaft. Tatsächlich soll der heute 49-jährige im Besitz von überaus erfolgreichen Reisebüros, Consulting Firmen und Verlagen sein. Seine Vielseitigkeit erklärt World Mate damit, dass er mit 25 Jahren die „Sechs Großen Spirituellen Kräfte“ (*rokudaijintsûriki*) gemeistert habe und über mehr als 300 magische Künste (*shinpô*) verfüge, zu denen u.a. der Blick in Vergangenheit und Zukunft gehörten. Kaum weiter erstaunlich, dass Fukami sich ganz nebenbei auch als Kalligraph, Dirigent, Sänger und Nô-Schauspieler, u.a.m. betätigt. Trotz all dieser Fähigkeiten und seiner offenbar entscheidenden Funktionen innerhalb der ISF kehrte Fukami keineswegs den großen Boss hervor. Vielmehr hatte man den Eindruck, er bemühe sich ernsthaft darum, auch auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Diskurses Kenntnisse aufzusaugen, statt anderen bestimmte Ansichten aufzutroyieren. In der öffentlichen Veranstaltung am zweiten Tag hielt Fukami eine Begrüßungsrede. Unter den gezählten 432 Zuhörern befanden sich – abgesehen von den Teilnehmern des Vortags – wohl mehrheitlich junge World Mate-Anhänger. Diesmal trat Fukami

Tôshû als witziger Entertainer auf. Eine spirituelle Aura oder eine den traditionellen Religionen gemäße Vorliebe für feierliches Dekor konnte man auch diesmal nicht in seiner Person erkennen. Sein Erfolg als Sektenführer scheint vielmehr mit einer gewissen Annäherung an Inszenierungsstrategien japanischer Fernsehshows in Zusammenhang zu stehen.

Alles in allem fühlte ich mich während der Veranstaltung die meiste Zeit als teilnehmender Beobachter einer im Grunde mehr religiös-theologischen als wissenschaftlichen Initiative. Dem entsprechend hatte ich nicht selten den Eindruck, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse der ausländischen Gäste die Gastgeberseite nicht wirklich interessierten. Zugleich sah ich meine persönliche Überzeugung bestätigt, dass abendländische Kategorien zur Ordnung des Geisteslebens wie „Ideologie“, „Dogmatik“ und „Wissenschaftlichkeit“ in der Welt des Shinto nicht funktionieren. Es gibt kein sichtbares Bemühen, diese Bereiche von einander zu trennen, um so den Ort eines „wahren“ oder „legitimen“ Diskurses zu bestimmen oder auch nur einen rationalen Diskurs von einem religiösen zu trennen. Daher gibt es auch keinen Anlass, sich um einzelne Formulierungen, Definitionen, Thesen groß zu streiten. Es herrscht diesbezüglich ein Klima der Beliebigkeit, das man positiv als Konsensbereitschaft oder negativ als Interesselosigkeit auslegen kann. Auf diesen Umstand vertrauend kann man davon ausgehen, dass die ISF weiterhin auch ihr gegenüber kritische Stimmen unterstützen wird, und dass andererseits die Toleranz der ISF gegenüber solchen kritischen Positionen nicht zur Aufgabe ihrer letztlich apologetischen Grundhaltung gegenüber der nahen Vergangenheit führen wird. Als von der ISF eingeladenen ausländischer Wissenschaftler hatte ich nicht das Gefühl, meine Meinung nicht offen äußern zu dürfen. Dennoch wurde ich den Eindruck nicht los, Teil einer Inszenierung zu sein, auf die ich keinerlei Einflussmöglichkeit hatte und deren letztendlicher Zweck mir verschlossen blieb. Als Ausgleich erhielt ich eine großzügige Einladung nach Japan, Einblicke in gelebte japanische Religion und vor allem die Möglichkeit, mit interessanten Kollegen Kontakte zu knüpfen. Doch gerade in den Gesprächen mit diesen Kollegen, die zum Teil *trustees* der ISF sind, stellte ich fest, dass selbst jene, die schon längere Erfahrungen mit der ISF haben, in einem ähnlich vagen Verhältnis zu ihr stehen wie ich. Noch sind keine offenen Konflikte zwischen wissenschaftlichen und religiösen Interessensgruppen innerhalb der ISF aufgetreten. Die Zukunft wird zeigen, ob es dabei bleibt.

<sup>2</sup> Siehe auf der Webpage von Worldmate: <http://www.worldmate.or.jp/index2.htm>.